

# Theater magazin

Freitag, 26. März 2021 Sonderveröffentlichung



*"Capriccio"  
erklingt im  
3. Kammerkonzert*



# Danke!

Das Ballett Dortmund hat mit seinen Online-Veranstaltungen so viele Zuschauer erreicht wie bei normalem Spielbetrieb.

Und morgen ist der Spuk vorbei! Wir wachen auf wie aus einem jener drückenden Träume, die man nach zu üppigem Essen hat. Nichts wäre uns lieber. Doch mit Fortdauer des globalen Ausnahmezustandes wird uns immer klarer: So wird es nicht kommen. Denn wir haben nicht geschlafen. Das alles ist kein Traum.

Den Weg in die Freiheit geht man in ganz kleinen Schritten. Die Geduld, in der wir uns nun seit mehr als einem Jahr üben müssen, wird sich noch mit so manchen rationalen Zweifeln multiplizieren und durch berechtigte Sorgen und irrationale Ängste dividieren. Keiner von uns könnte sagen, dass die Bedrohung, die von einem Gebilde aus Proteinen für die Menschheit ausgeht, ihn nicht das eine oder andere Mal in die Enge getrieben hätte. Materiell. Sozial. Emotional. Wie es aussieht, gibt es keine Normalität, in die wir so rasch, wie wir es gerne würden, zurückkehren können. Wir werden uns für längere Zeit auf eine Koexistenz mit dem Virus einrichten müssen.

Die Vorstellung ist unbehaglich. Doch es geht nicht bloß darum, dort anzuknüpfen, wo wir vor 14 Monaten aufgehört haben. In der Zeit der tiefgreifenden existenziellen Verunsicherung ist viel geschehen. Mit uns. Die zwischenmenschliche Isolation hat uns auf den kleinsten gemeinsamen Nenner unseres Überlebenswillens reduziert. Die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Kollateralschäden, die es zu beheben gilt, zwingen in vielen Belangen zu einer Neuorientierung. Auch die Kulturszene kann sich davor nicht verschließen.

War bislang der Äquator unser künstlerischer Aktionsradius, so haben die zur Eindäm-

mung der Pandemie notwendigen Reisebeschränkungen unseren steten Expansionsdrang nicht nur in die Schranken, sondern in nationale Grenzen gewiesen. War Internationalität ehemals ein prestigeträchtiges Prädikat in der Kunstwelt, so wird es noch eine ganze Weile dauern, bis das Renommee eines Gastspiels wieder in Relation steht zur viralen Gefahr, die es mit sich bringt. Da ist es folgerichtig, über die Nachhaltigkeit von regionaler Hochkulturarbeit nachzudenken. Die fetten Jahre, in denen wir bislang so sorglos gelebt haben, als würden sie nie zu Ende gehen, haben den Blick verstellt auf die Kulturleistungen vor Ort.

Ob Staats-, Landes- oder Stadttheater, im Moment besteht zwischen den Institutionen kein Unterschied. Die Metropolitan Opera in New York ist so geschlossen wie das Mariinskij-Theater in St. Petersburg oder die Mailänder Scala. Stunde Null. Jetzt sind weder Standort noch feuilletonistisches Ansehen Garant für die Präsenz einer Institution in der öffentlichen Wahrnehmung. Es braucht Einfallsreichtum und Innovation, um die Fesseln der Isolation zu sprengen. Nicht Starallüre noch Imponiergehabe zählen, sondern jedes Lebenszeichen, das eine Brücke schlägt von Mensch zu Mensch.

Das Ballett Dortmund hat in den vergangenen Monaten mit seinen frei zugänglichen Online-Veranstaltungen so viele Zuschauer\*innen erreicht wie bei normalem Spielbetrieb. Dafür sage ich: Danke!

*Ihr Xin Peng Wang, Ballettintendant Dortmund*